

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

JOHANNES FRIED

RUDOLF SCHIEFFER

67. Jahrgang

Heft 1

2011

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Ein Buchgeschenk Wilhelms von Hirsau an Kloster Reichenbach

Von

ROBERT GARY BABCOCK

Die Reformbewegung, die von Kloster Hirsau ihren Ausgang genommen hat, begann mit der Neuordnung dieses Konvents unter Abt Wilhelm (1069/71-1091), dem Autor der *Constitutiones Hirsaugienses*, der zu den führenden Gestalten der hochmittelalterlichen Klosterreform gehört*. Er war nicht nur in Hirsau tätig, sondern gründete neue Klöster und reformierte bereits bestehende¹. Der Vita Willihelmi zufolge war seine erste Neugründung die *cella sancti Gregorii*, ein Priorat in Reichenbach, das dem heiligen Gregor gewidmet war²:

Erat enim studiosissimus cenobiorum novorum fundator ac ueterum instaurator. Denique septem cenobia tam per se quam per suos discipulos uariis in locis a fundamentis construxit. Quorum primum fuit cella sancti Gregorii

Eine umfangreiche Quelle aus dem Priorat St. Gregor zu Reichenbach, das sog. Reichenbacher Schenkungsbuch, erzählt von der frühen Geschichte dieser Institution; im besonderen zählt sie die Schenkungen auf, die der Konvent in seinen ersten Jahrzehnten erhielt. Das Schenkungsbuch gibt an, daß mit dem Bau des Priorats 1082 begonnen wurde, die Gemeinschaft zunächst aus drei Mönchen und fünf Laienbrüdern bestand und ihre Kirche 1085 von Bischof

*) Ich danke Paul Needham, Torrence Thomas, Richard Pfaff und Hartmut Hoffmann für ihre freundliche Hilfe.

1) Knapp zusammenfassend zu Wilhelms Leben und Schriften (mit weiteren Literaturangaben): Franz Josef WORSTBROCK, Wilhelm von Hirsau, in: VL 10 (²1998) Sp. 1100-1110; Karl Suso FRANK, Wilhelm von Hirsau, in: LThK 10 (2001) Sp. 1134 f.

2) Vita Willihelmi c. 22, hg. von Georg Heinrich PERTZ (MGH SS 12, 1856) S. 218. Zu Reichenbach vgl. Klaus SCHREINER, Klosterreichenbach, in: Franz QUARTHAL, Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg (Germania Benedictina 5, 1975) S. 336-344; G. WEIN, Geschichte des Klosters Reichenbach im Schwarzwald, in: D. HAHN et al., Kloster Reichenbach 1083-1982 (1982) S. 25-60; Stephan MOLITOR, Das Reichenbacher Schenkungsbuch (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A, Quellen 40, 1997) S. 7-13.

Gebhard von Konstanz geweiht wurde³. Dieselbe Quelle nennt die Besitzungen, die Abt Wilhelm und andere schenkten, um die neue Gründung auszustatten⁴. Sie erwähnt allerdings keine Bücher. Die einzigen noch existierenden Handschriften aus Reichenbachs Frühzeit, die von Sigrid Krämer angeführt werden, sind die beiden Exemplare des Schenkungsbuchs⁵, doch stammen sie nicht aus der Gründungszeit, sondern erst aus dem 12. Jahrhundert. Man darf damit rechnen, daß von Anfang an wenigstens eine bescheidene Büchersammlung in dem Priorat vorhanden war, denn die Mönche benötigten Bücher, um ihre Offizien und die Messe zu feiern. Die fehlende Handschriftenüberlieferung für die Reichenbacher Bibliothek hat ihre Parallelen in Hirsau selbst sowie in vielen anderen württembergischen Abteien, da die Reformation sich hier besonders ungünstig auf die Bewahrung des älteren Bibliotheksguts in den Klöstern ausgewirkt hat⁶. Will man ihre Bücher und Bibliotheken studieren, ist man, wie Felix Heinzer⁷ gesagt hat, bis zu einem gewissen Grade darauf angewiesen, Fragmente zu sammeln und indirektes Beweismaterial heranzuziehen.

Im folgenden wird zum ersten Mal ein Fragment vorgestellt, welches, wie gezeigt werden soll, aus einer der Gründungshandschriften der Reichenbacher Bibliothek stammt. Es kam kürzlich in den Besitz der Beinecke Library (Yale University), und zwar als Schutzblatt im Einband einer Inkunabel des 15. Jahr-

3) MOLITOR, Schenkungsbuch (wie Anm. 2) S. 107-110, 123-128. Die gleichen zwei Jahresdaten sind auch in einem knappen Hirsauer Annalenwerk über die Jahre 1058-1125 verzeichnet, das erst vor einem Jahrzehnt aufgefunden und publiziert worden ist: Rudolf POKORNY, *Das Chronicon Wirzburgense, seine neuaufgedundene Vorlage und die Textstufen der Reichenauer Chronistik des 11. Jahrhunderts*, DA 57 (2001) S. 63-93 und 451-499, Edition der Annalen S. 494-497, hier S. 495.

4) MOLITOR, Schenkungsbuch (wie Anm. 2) S. 108 f.

5) Sigrid KRÄMER, *Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters 1-3 (Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. Ergänzungsband I, 3 Bde. 1989-1990)*, hier 2, S. 686. Ausführliche Beschreibungen der beiden Kopien des Schenkungsbuchs bei MOLITOR, Schenkungsbuch (wie Anm. 2) S. 26-57.

6) Zu den wenigen Quellen zur älteren Bibliotheksgeschichte von Hirsau vgl. Felix HEINZER, *Buchkultur und Bibliotheksgeschichte Hirsaus*, in: *Hirsau. St. Peter und Paul 1091-1991 (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 10/2, 1991)* S. 259-296, bes. S. 259. Prof. Hartmut Hoffmann (Göttingen) teilt mit, daß die folgenden Handschriften sicher oder mit großer Wahrscheinlichkeit mindestens teilweise im Hirsauer Skriptorium um 1100 entstanden sind: München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 13001 (italienische Riesenbibel mit Hirsauer Zusätzen); Schlettstadt, Humanistische Bibliothek, 13 (Sammelhandschrift u. a. mit Texten des kanonischen Rechts; dazu genauer ROBINSON, *Arbeitsweise* [wie Anm. 29]); Paderborn, Erzbischöfliche Akademische Bibliothek, MS Hux. 26 (*Constitutiones Hirsaugienses*); Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Rastatt 22, fol. 1 (Fragment einer gekürzten *Vita Gregorii* [mit Antiphonen und Responsorien], die nach Hoffmann größtenteils auf die *Vita Gregorii* des Paulus Diaconus zurückgeht).

7) HEINZER, *Buchkultur* (wie Anm. 6) S. 259.

hunderts⁸. Das Blatt scheint der Rest einer Handschrift zu sein, die der Gründer selbst, Abt Wilhelm, dem Kloster Reichenbach geschenkt hat.

Das Handschriftenfragment ist ein Pergamentblatt, das Teil des Einbands eines Buchs ist, das zwei Werke enthält. Beide wurden „ca. 1471“ in Speyer herausgegeben von einem unbekannten Drucker, der in modernen Bibliographien der „Drucker der Postilla scolastica super Apocalypsin“ genannt wird⁹. Der erste Titel ist das pseudo-augustinische *Cordiale quattuor novissimorum* (GW 7469), der zweite Augustins *De vita christiana* (GW 3041)¹⁰. Seinen deutschen Schweinsledereinband des 15. Jahrhunderts hat der Band behalten; er zeigt vorn und hinten ein Rechteckfeld mit Blindlinien, eingerahmt von Doppellinien und gefüllt mit Diamanten. Die Kanten der hölzernen Buchdeckel (vielleicht aus Buchenholz) sind gerade, d. h. nicht abgeschrägt. Der Buchrücken hat vier Doppelbänder, die an den Innenseiten der Deckel zu sehen sind. Sie sind aus gedrehtem Garn gemacht, in Vertiefungen eingesetzt, die in die Deckel gemacht worden sind, und an ihren Enden befestigt. Die einzige Lederschnalle, unversehrt erhalten, ist auf der Rückseite des Einbands angebracht, eine zugehörige Metallspange befindet sich auf der Vorderseite. Auf dem Buchrücken gibt es Spuren von Titeln und Signaturen. Auf dem oberen Stück des Buchrückens ist mit Tinte eingetragen worden: *Augustinus / de / vita chris[tiana]*; auf dem Mittelstück sind Reste eines heute zum größten Teil verlorenen Papierschildchens zu sehen.

Pergamentspiegel, bestehend aus aussortierten Blättern einer älteren Handschrift, hat der Buchbinder vorn und hinten eingesetzt; beide sind von den Holzdeckeln abgelöst. Das Blatt an der vorderen Innenseite, das den Gegenstand dieser Untersuchung bildet, mißt 205 x 160 mm¹¹; seine ursprüngliche

8) Der Band wurde auf der Auktion von Christie's in London am 3. März 2004 gekauft (lot 3). Der Schreibbefehl Abt Wilhelms wird in dem Auktionskatalog, der einzigen bisherigen Publikation, die den Band betrifft, nicht erwähnt. Nicholas Poole-Wilson machte mich auf ihn aufmerksam. Ich möchte ihm und Richard Linenthal danken für ihre Hilfe beim Erwerb des Bandes durch Yale University. Der Band trägt jetzt in der Beinecke Rare Book and Manuscript Library die Signatur 2008.1727.

9) So z. B. Frederick R. GOFF, *Incunabula in American Libraries. A Third Census of fifteenth-century books recorded in North American collections* (New York 1964) S. 194.

10) Vgl. Gesamtkatalog der Wiegendrucke (1925 ff.) 7, Sp. 38 bzw. 3, Sp. 177.

11) Die mitgeteilten Maße betreffen den jetzigen Zustand des Blatts. Da es nicht liniert war (und zu verschiedenen Zeiten über viele Jahre hinweg mit Einträgen auf dem noch verfügbaren Raum versehen worden ist), läßt sich der Schriftspiegel nicht genau bestimmen. Das Blatt am hinteren Deckel ist von anderen Händen beschrieben worden als das vordere Spiegelblatt; die Texte des Rückspiegels stammen zum größten Teil aus dem 14. oder dem 15. Jahrhundert. Hinweise darauf, daß der vordere und der hintere Spiegel ursprünglich aus derselben Handschrift gekommen sein könnten oder in irgendeiner Weise zusammengehangen haben, gibt es nicht, obschon nicht auszuschließen ist, daß das hintere Blatt ursprünglich ein leeres Blatt in demselben Buch gewesen ist, aus dem das vordere genommen worden ist.

Größe, vom Buchbinder auf die Maße des Einbands des 15. Jahrhunderts gestutzt, ist nicht mehr zu ermitteln; es muß jedoch wesentlich größer gewesen sein als der Teil, der noch von ihm übrig ist¹². Das Blatt war auf den Vorderdeckel geklebt und um die erste Lage des gedruckten Buchs gewickelt worden, der Nähfaden der ersten Lage geht durch das Blatt hindurch, und ein kleiner Falz ist am Innenrand zwischen der ersten und der zweiten Lage des Buchs sichtbar. Er enthält die Zeilenanfänge des Texts der (jetzigen) Vorderseite des Blatts sowie Textstücke nahe den Zeilenenden der (jetzigen) Rückseite. Durch seine Benutzung für den Einband ist das Pergament stark verfärbt; es handelt sich um eine schwere, weiche und wohlpräparierte Haut, wie sie für süddeutsche Handschriften typisch ist. Liniierung fehlt. Weder der Buchbinder noch die ursprüngliche Bibliotheksheimat der gedruckten Bücher sind bekannt, doch im siebzehnten Jahrhundert gehörte der Band den Franziskanern in Maihingen, wie deren Bücherschild am unteren Rand der ersten Seite des gedruckten Texts zeigt: *Bibliothecae F. F. Min. S. Franc. Conventualium Mariae Mayngae*. Der 1437 gegründete Maihinger Konvent hat mehrmals die Ordenszugehörigkeit gewechselt; franziskanisch war er von 1607-1802¹³. Die beiden Druckwerke sind mit ihrem ursprünglichen Einband auf uns gekommen; dieser scheint mehr oder weniger gleichzeitig mit dem Druck der Schriften zu sein und kann mit Sicherheit ins letzte Viertel des 15. Jahrhunderts datiert werden. Und dies wäre dann auch der letztmögliche Termin für die Auflösung der Handschrift bzw. der Handschriften, denen der Buchbinder die Schutzblätter entnommen hat.

Das Fragment, mit dem wir es zu tun haben, ist nicht nur in dem besprochenen Einband ein Schutzblatt gewesen; es muß als solches auch bereits in dem ursprünglichen Codex gedient haben, aus dem es im 15. Jahrhundert zur Wiederverwendung durch den Buchbinder entfernt worden ist. Die Texte auf dem Blatt, ein Schenkungsvermerk, Meßgebete und eine Hymne, wurden von verschiedenen Händen zu verschiedenen Zeiten zwischen ca. 1085 und dem 13. Jahrhundert geschrieben. Die Verschiedenheit der Texte und der Eintrags-

12) Der Text ist auf beiden Seiten beschnitten, so daß der gesamte Schriftspiegel (von den ursprünglichen Rändern einmal ganz abgesehen) sich nicht erhalten hat.

13) Ich danke Paul Needham (Princeton) für seine Hilfe bei der Ermittlung der späteren Bibliotheksheimat des Bands. Zu Maihingen vgl. KRÄMER, Handschriftenerbe (wie Anm. 5) 2, S. 523 f. mit weiteren bibliographischen Angaben. Der einzige andere explizite Hinweis auf die Provenienz des Bands ist ein Eintrag des 16. Jahrhunderts auf der Rückseite des ersten papiernen Schutzblatts: *Ex libris Fratris Crispini (?) Heysslin (?) ... anno 79* (vermutlich ist 1579 gemeint). Eine Hand des 18. oder 19. Jahrhunderts hat auf der Vorderseite dieses Blatts mit grüner Tinte oder grünem Bleistift die Zahlen 388.389 hinzugefügt. Das sind vermutlich die Nummern, die die Druckwerke in einer noch nicht identifizierten Sammlung oder einem Inventar gehabt haben. Der Band wurde von Christie's (siehe Anm. 8) als Teil der Bibliothek von Halsted B. Vander Poel verkauft, und dieser hatte ihn, laut Christie's Katalog, von dem Antiquar Lawrence Witten, New Haven, Connecticut, am 14. April 1956 erworben.

zeiten gestatten die Annahme, daß das Blatt in der Handschrift des 11. Jahrhunderts ursprünglich leer gewesen war (oder besser: leer mit Ausnahme des Schenkungsvermerks), und dafür spricht auch die fehlende Linierung des Blatts. Der verfügbare Freiraum auf dem Blatt wurde später von den Eigentümern der ursprünglichen Handschrift für Zusätze benutzt. Da die hinzugefügten Texte überwiegend Meßgebete sind, ist die ursprüngliche Handschrift vermutlich ein Sakramentar gewesen; ein solches wäre für die ersten Mönche von Reichenbach gewiß ein willkommenes und notwendiges Buch gewesen¹⁴.

Der älteste Eintrag auf unserem Blatt ist ein Schenkungsvermerk von zwei Zeilen oben auf der heutigen Rückseite. Die Schrift ist die einer typischen deutschen Hand des ausgehenden 11. Jahrhunderts. Der Eintrag lautet:

*Domnus abbas Willebalmus fecit hunc librum conscribi sancto GREGORIO pro remedio anime sue*¹⁵.

Wahrscheinlich hat das Blatt zunächst nichts weiter als diesen Vermerk aufgewiesen. Daß der erwähnte *domnus abbas Willebalmus* mit Wilhelm von Hirsau und der „heilige Gregor“ mit dem Priorat S. Gregorius in Reichenbach identifiziert werden kann, ergibt sich aus dem Wortlaut des Schenkungsvermerks, der mit Wendungen des Reichenbacher Schenkungsbuchs verwandt ist. Wo dort zum ersten Mal von Wilhelms Schenkungen die Rede ist, wird dieser *domnus abbas W(illelhelmus)* genannt. Und zwar heißt es: *Hic descripta sunt proprie [predia], que domnus abbas W(illelhelmus) sancto Gregorio concessit*¹⁶. Die Worte *sancto Gregorio concessit* oder *sancto Gregorio dedit* kommen in den meisten Einträgen des Schenkungsbuchs vor, wenn es um Schenkungen an das Priorat Reichenbach geht¹⁷. Und das Schenkungsbuch gibt in genau denselben

14) Bemerkenswert ist, daß Wilhelm selbst, als er St. Emmeram in Regensburg verließ, um die Abtei Hirsau zu übernehmen, ein „kostbares Missale“ (*missalis liber satis pretiosus*) dorthin mitbrachte. Es war ein Geschenk seines früheren Lehrers Otloh; vgl. WORSTBROCK (wie Anm. 1) Sp. 1101. Die Tatsache wird erwähnt von Otloh von St. Emmeram, *Liber de temptatione cuiusdam monachi*, hg. von Sabine GÄBE (Lateinische Sprache und Literatur des Mittelalters 29, 1999) S. 358: *Postea vero cum fratre nostro Willehalmo profectus dedi ei IIII libros, inter quos erat missalis liber satis pretiosus*.

15) Die Kürzungen der Handschrift sind aufgelöst worden. Obwohl unser Blatt in der ursprünglichen Handschrift wahrscheinlich das erste oder eines der ersten war (dafür spricht der Schenkungsvermerk), ist nicht klar, welche Seite ursprünglich die Vorder-, welche die Rückseite gewesen ist. Wenn ich hier Recto oder Verso (Vorder- bzw. Rückseite) sage, beziehe ich mich auf den jetzigen Zustand des Bands.

16) MOLITOR, Schenkungsbuch (wie Anm. 2) S. 123.

17) Es gibt in Süddeutschland nur wenige Kirchen, die in jener Zeit Gregor dem Großen geweiht worden sind. Zu den Kirchenpatronen in der Gegend vgl. G. HOFFMANN, Spuren hirsauischer Einflüsse in Württemberg, *Blätter für Württembergische KG* 35 (1931) S. 1-95, bes. S. 86. Laut Hoffmann ist abgesehen von Reichenbach bloß noch eine weitere Kirche in Württemberg dem heiligen Gregor geweiht worden, nämlich eine Kirche in Neckar-Westheim, die zum ersten Mal 1275 erwähnt wird.

Worten an, daß diese Schenkungen vom Schenker *pro remedio anime sue* gemacht worden sind¹⁸. Der Schenkungsvermerk auf unserem Blatt besteht also aus denselben Ausdrücken, die auch für die Nachrichten über Schenkungen in dem Reichenbacher Schenkungsbuch benutzt werden.

Der Satz *fecit hunc librum conscribi* teilt mit, daß Wilhelm den Befehl zur Anfertigung des Buchs gegeben und/oder die Kosten dafür übernommen hat, nicht daß er der Schreiber gewesen ist (mit anderen Worten: „er hat dies Buch abschreiben lassen“, und nicht: „er hat dieses Buch geschrieben“). Das Buch ist also auf Befehl Wilhelms hergestellt worden, ob in Hirsau selbst oder woanders, muß offen bleiben. Aus dem Schenkungsvermerk läßt sich erschließen, daß das ursprüngliche Buch nach dem Beschluß zur Gründung des Priorats 1082 geschrieben worden ist, und zwar am ehesten um das Jahr 1085, als die Kirche des Priorats dem heiligen Gregor geweiht und mit regelmäßigem Gottesdienst begonnen wurde, und vermutlich vor 1091, dem Todesjahr Wilhelms, der in dem Schenkungsvermerk nicht als Verstorbener erwähnt wird¹⁹. In Reichenbach selbst wird das Buch kaum geschrieben worden sein, da die Mönche in den allerersten Jahren des Priorats noch kein fest etabliertes Skriptorium gehabt haben dürften. Eher ist anzunehmen, daß der Codex zusammen mit den ersten Mönchen nach Reichenbach gekommen ist oder daß sie ihn innerhalb weniger Jahre nach ihrem Einzug in St. Gregor geschenkt erhielten. Dem Schenkungsvermerk ist zu entnehmen, daß Wilhelm, der laut dem Schenkungsbuch für die materiellen Bedürfnisse der Reichenbacher Gemeinschaft durch Schenkung von Land gesorgt hat, auch auf das geistige und geistliche Wohl der Mönche bedacht gewesen war, indem er ihnen mindestens eines der ersten Bücher gab, die in den Besitz von St. Gregor kamen. Ian Stuart Robinson hat herausgearbeitet, wie planmäßig die Gregorianer den reformierten Klöstern Bücher geschenkt haben²⁰; der Name Wilhelms von Hirsau kann jetzt der Liste dieser Schenker hinzugefügt werden.

Die Prioratskirche in Reichenbach wurde am 27. September 1085 von Bischof Gebhard III. von Konstanz geweiht, wenige Monate nach dem Tod Papst Gregors VII. Man hat daher in der Wahl des Patrons ein Zeugnis der Verehrung des kürzlich verstorbenen Papsts sehen wollen²¹, denn Wilhelm gehörte zu je-

18) MOLITOR, Schenkungsbuch (wie Anm. 2) S. 162 Z. 3; S. 164 Z. 3; S. 165 Z. 12; S. 168 Z. 10.

19) Es ist möglich, daß das Buch erst nach Wilhelms Tod vollendet worden ist (mit Geld, das er dafür hinterlassen hätte), aber in diesem Fall könnten wir wohl erwarten, daß von ihm in einer Wendung wie „Wilhelm seligen Angedenkens“ die Rede wäre.

20) Ian Stuart ROBINSON, *The Metrical Commentary on Genesis of Donizo of Canossa*, *Recherches de théologie ancienne et médiévale* 41 (1979) S. 5-41, bes. S. 13-15.

21) Sönke LORENZ, *Hirsaus Priorate im Hochmittelalter*, in: Klaus SCHREINER, *Hirsau. St. Peter und Paul 1091-1991, Teil II: Geschichte, Lebens- und Verfassungsverformen eines Reformklosters* (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 10/2, 1991) S. 335-393, bes. S. 379 und Anm. 544.

nen deutschen Präläten, die sich im Investiturstreit auf die Seite Papst Gregors VII. gestellt hatten. Reichenbachs Weihe im Namen des heiligen Gregor (also Papst Gregors des Großen) bedeutete, daß das Priorat ein Mittelpunkt für den Gregorkult und seine Verbreitung in Deutschland sein würde – wofür unser Blatt, wie sich zeigen wird, ein Zeugnis liefert –, und dies könnte zugleich als eine subtile Form der Propaganda zugunsten des jüngst verstorbenen Papstes gleichen Namens aufgefaßt werden. Vielleicht war diese Weihe also nicht nur ein Zeichen der Verehrung, sondern auch eine politische Stellungnahme.

Der zweitälteste Text nach dem Schenkungsvermerk auf dem Vorsatzblatt ist, der Schrift nach zu urteilen, eine Meßpräfation, die unmittelbar unter diesem steht. Sie ist überschrieben *Prefatio de Sancta Maria in singulis festiuitatibus eius dicendis et sabbatis* und beginnt mit *Vere dignum ęterne deus. Et te in assumptione \uel ueneratione/ beatę Marię semper uirginis collaudare ...* Papst Urban II. hatte den Gebrauch dieser Praefatio im März 1095 auf dem Konzil zu Piacenza genehmigt (es war das Konzil, auf dem er auch den I. Kreuzzug ausrief)²². Eine Erfurter Chronik behauptet sogar, daß unsere Praefatio von Papst Urban II. selbst verfaßt worden sei: *Iste papa (sc. Urbanus II) in concilio Placentino composuit et in missa dici constituit prefationem de beata uirgine, uidelicet <Et te in ueneratione> vel <assumptione> beate Marie semper uirginis*²³. Diese Behauptung ist zwar falsch, aber sie deutet an, wie eng in den Köpfen der deutschen Geistlichkeit der Gebrauch der Praefatio mit Papst Urban II. verbunden war. Unmittelbar im Anschluß an das Konzil von Piacenza stellte Urban ein Privileg zugunsten von Wilhelms Nachfolger, Abt Gebhard von Hirsau (1091-1105), aus²⁴. Dieses ist auf den 8. März 1095 datiert; es bestätigt Reichenbachs Abhängigkeit von Hirsau. Die Annahme liegt daher nahe, daß die vom Papst auf dem Konzil gebilligte Praefatio bald nach der Rückkehr Abt Gebhards aus Piacenza, wo Urban II. ihm eben erst den Besitz von Reichenbach bestätigt hatte, in jenes Reichenbacher Buch des 11. Jahrhunderts eingetragen worden ist, aus dem unser Vorsatzblatt stammt. Ihre Abschrift kann daher versuchsweise auf 1095 datiert werden oder auf einen Zeitpunkt bald danach; und ihr Vorhandensein in dem Codex bezeugt die besondere Bedeutung, die das Konzil von Piacenza für Reichenbach und Hirsau gehabt hat.

Ein weiterer Satz von Meßformeln wurde oben auf der Vorderseite hinzugefügt, nämlich eine Messe für den Tag der Ordination Papst Gregors (des

Die Gregor-Reliquien hatte Hirsau erst drei Jahre zuvor, im Jahr der Grundsteinlegung des Reichenbacher Priorats 1082, erworben, vgl. die neu aufgefundenen kleinen Hirsauer Annalen, ed. POKORNY, *Chronicon Wirziburgense* (wie Anm. 3) S. 495.

22) Vgl. Edmond (Eugène) MOELLER, *Corpus praefationum*, CC 161A (1980) S. 101 Nr. 366, und CC 161B (1980) S. 168 Nr. 366.

23) *Chronica minor Minoritae Erphordensis*, hg. von Oswald HOLDER-EGGER, *Monumenta Erphesfurtensia saec. XII. XIII. XIV.* (MGH Scr. rer. Germ. [42], 1899) S. 634 f.

24) JL 5543; Germ. Pont. 3 S. 123 Nr. 9 (dort mit Fehlidentifikation von Klosterreichenbach im Schwarzwald mit einem anderen Kloster Reichenbach in der Oberpfalz).

Großen). Aus paläographischen Gründen kann sie in die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts datiert werden. Die Messe zum Tag der Ordination des heiligen Gregor (3. September) scheint in Deutschland nicht sehr weit verbreitet gewesen zu sein; genau diese Reihe von Gebetsformeln habe ich nirgends sonst gefunden²⁵. Der Reichenbacher Text lautet insgesamt folgendermaßen:

IN ORDINATIONE SANCTI GREGORII PAPE: Deus corona pontificum et lucerna doctorum, qui beatum GREGORIUM uirum secundum cor tuum dedisti ecclesie pontificem et doctorem, te supplices exoramus, ut eius nos semper documentis et exemplis informes. Per dominum nostrum. SECR. Beati GREGORII confessoris tui atque pontificis, quesumus domine, pia nobis non desit oratio, que et munera nostra tibi conciliet et tuam nobis indulgentiam semper obtineat.

*COM. Deus, qui beatum GREGORIUM pontificem sanctorum tuorum meritis coequasti, concede propicius, ut, qui ordinationis eius festa percolimus, uite quoque imitemur exempla. Per dominum n.*²⁶.

Auf diese Meßgebete folgt ein gereimter Hymnus mit Musiknotation, gleichfalls für ein Fest des heiligen Gregor, geschrieben offenbar von einer Hand des 13. Jahrhunderts. Der Hymnus steht auf der unteren, die Messe für die *Ordinatio* auf der oberen Hälfte der Seite. Der Text des Hymnus ist zu stark beschädigt, als daß er vollständig herzustellen wäre; das Incipit ist unleserlich²⁷. Die zweite Zeile, eine der wenigen, die sich ganz lesen lassen, lautet: *Qui*

25) Die *Ordinatio Gregorii papae* wurde auch in Münster im Gregorienthal gefeiert, doch unterscheiden sich die dortigen Gebete von den Reichenbacher Formeln; vgl. Hartmut HOFFMANN, Schreibschulen des 10. und des 11. Jahrhunderts im Südwesten des Deutschen Reichs, mit einem Beitrag von Elmar HOCHHOLZER 1 (MGH Schriften 53/1, 2004) S. 183-185, mit weiteren Literaturangaben (diesen Hinweis verdanke ich Prof. Hartmut Hoffmann). Das Fest scheint in England populärer gewesen zu sein; vgl. Paul A. HAYWARD, Gregory the Great as „Apostle of the English“ in Post-Conquest Canterbury, *Journal of Ecclesiastical History* 55 (2004) S. 19-55. Eine Messe für die *Ordinatio* Papst Gregors des Großen findet sich in dem Missale von St. Augustine, Canterbury, doch sind die Gebete von denen der Reichenbacher Handschrift verschieden; vgl. Martin RULE, *The Missal of St. Augustine's Abbey, Canterbury, with Excerpts from the Antiphonary and Lectionary of the same Monastery* (1896) S. 130 (diese Hinweise verdanke ich Prof. Richard Pfaff). Obwohl ich keine anderen Meßformeln für die *Ordinatio Gregorii papae* finden konnte, die mit den Reichenbacher Gebeten identisch wären, gehen diese (was nicht verwunderlich ist) im einzelnen auf Gebete für andere Feste zurück (und teilweise auf andere Formelgruppen für die *Ordinatio* des heiligen Gregor). Das *Secreta*-Gebet ahmt z. B. die Gebete für St. Martin und St. Augustinus im Sakramentar von Gellone nach; das Gebet *ad complendum* oder *post communionem* ist identisch mit der entsprechenden Version in mehreren Quellen für das Fest des *natale Sancti Gregorii papae* und in solchen für die *Ordinatio*. Vgl. MOELLER, *Corpus* (wie Anm. 22) 2, CC 160A, S. 256 f. Nr. 1444.

26) Eine wesentlich spätere Hand hat die Kürzung am Ende des Gebets aufgelöst zu *[n]ostrum Ihesum*.

27) Eindeutig ist, daß das erste Wort des Hymnus mit einem A beginnt, aber die

diem festum suo dedicat hunc Gregorio. Der Hymnus war somit einem Fest des heiligen Gregor zugeordnet, auch wenn nicht klar ist, ob zu seinem Geburtstag, seiner Ordination oder zu einer anderen Gelegenheit. Nichtsdestoweniger zeugt er von dem fortdauernden liturgischen Kult, der in Reichenbach mit dem Namen Gregors des Großen verbunden war, und beweist, daß der ursprüngliche Codex, aus dem unser Schutzblatt kommt, im 13. Jahrhundert in Reichenbach weiterhin im Gebrauch gewesen ist²⁸.

Noch ein weiterer Text schließlich wurde auf unserem Blatt eingetragen, nämlich eine Reihe von Gebeten für den Tag des heiligen Iodocus. Er steht auf dem Verso unter der Praefatio für Maria und füllt das untere Drittel der Seite. Der Schreiber scheint derselbe zu sein, der auf der Vorderseite den Gregorius-Hymnus geschrieben hat, wenngleich die Maße der Schrift der Iodocus-Messe wesentlich größer sind. Die Rubrik lautet: *De sancto Iudoco confessore.* Die Gebete haben die folgenden Incipits: *[Coll.] Deus qui beatissimum Iudocum confessorem tuum ... Secr. Nostrae fragilitatis potentissime ... Com. Saluande recordationis uictimis*²⁹. Der Text ist rechts und links verstümmelt, und unten fehlt mindestens eine Zeile (schwache Spuren von den Oberlängen weniger Wörter sind am unteren Seitenrand zu sehen). Iodocus wurde ausgiebig von

Anfangswörter der folgenden Zeilen sind – ebenso wie die Wörter am linken Rand jeder Zeile – verstümmelt infolge der Benutzung des Fragments im Einband des 15. Jahrhunderts und lassen sich nicht ergänzen. Zusätzlich zu den Anfangswörtern jeder Zeile sind auch beträchtliche Teile des restlichen Hymnus verblichen oder abgeschabt, ohne daß sie wiederhergestellt werden könnten.

28) Zusätzliche Belege für den Kult des heiligen Gregor in Hirsau während der uns interessierenden Zeit bieten zwei andere Handschriften aus dem Hirsau des 11. Jahrhunderts (siehe Anm. 7): 1) die Textsammlung in Schlettstadt 13, die, neben Texten Gregors VII., Exzerpte aus verschiedenen Werken Gregors des Großen enthält, und 2) das Fragment einer Vita Gregorii in Karlsruhe, Landesbibliothek, Rastatt 22, fol. 1 (diese Hinweise verdanke ich Prof. Hartmut Hoffmann). Zu Schlettstadt 13 vgl. Ian Stuart ROBINSON, Zur Arbeitsweise Bernolds von Konstanz und seines Kreises. Untersuchungen zum Schlettstädter Codex 13, DA 34 (1978) S. 51-122, bes. S. 56-58, wo der Inhalt der Handschrift beschrieben wird. Ein weiteres Indiz für den Hirsauer Gregorkult kommt von der Passage, die oben aus der Vita Willihelmi zitiert worden ist. Sie schließt sich anscheinend an das 4. Kapitel der Vita sancti Gregorii Magni des Paulus Diaconus an (MIGNE PL 75, Sp. 43B): *Sex denique in Sicilia monasteria construens, fratres illic Christo servituros aggregavit; septimum vero intra urbis huius muros instituit, in quo et ipse postmodum regulari tramite, multis sibi sociatis fratribus, sub abbatis imperio militavit. Quibus monasteriis tantum de redditibus praediorum suorum delegavit, quantum posset illic commorantibus ad quotidianum victum sufficere.* Die Parallele (auf die mich Prof. Hoffmann hinwies) läßt daran denken, daß der Verfasser der Vita Willihelmi Wilhelm absichtlich zum Nachahmer Gregors des Großen bei seinen Klostergründungen gemacht und in Gregor dem Großen das Vorbild der monastischen Reformer des Hirsauer Kreises gesehen hat.

29) Zu der Kollekte vgl. Corpus orationum 2, CC 160A (1993) S. 244 Nr. 1406. Die beiden anderen Gebete habe ich im Corpus orationum nicht gefunden.

Pilgern verehrt, sein Kult breitete sich im 13. Jahrhundert aus³⁰. Aber soweit ich sehe, ist eine spezielle Verbindung des heiligen Iodocus mit Reichenbach bislang nicht bezeugt gewesen.

Zusammenfassend können wir sagen, daß das Schutzblatt des 11. Jahrhunderts, welches hier zum ersten Mal vorgestellt worden ist, in vieler Hinsicht interessant ist, vor allem als ein materieller Überrest aus dem Leben des großen Reformers Wilhelm von Hirsau. Die Quelle wirft Licht auf die Frühgeschichte des Priorats Reichenbach und auf die Fürsorge, die Wilhelm ihm gewährt hat. Darüber hinaus bietet sie Einblick in die liturgische Praxis des Hauses. Diese Praxis spiegelt den fortdauernden Einfluß Hirsaus auf das Priorat wider. Sie zeigt zudem, daß Reichenbach eine aktive Rolle bei der Ausbreitung des Kults Papst Gregors des Großen in Deutschland gespielt hat. Last, but not least gewährt das Schutzblatt einen Blick auf die Skriptorien von Hirsau und Reichenbach, indem es Schriftbeispiele bietet, die mehr als zwei Jahrhunderte umspannen; einige von ihnen sind ziemlich genau datierbar. Von welcher Seite man es auch betrachten mag: Es ist ein bemerkenswertes Fragment.

30) Zum Iodocuskult vgl. Jost TRIER, *Der heilige Jodocus, sein Leben und seine Verehrung*, zugleich ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Namensgebung (*Germanistische Abhandlungen* 56, 1924). Iodocus wurde besonders in Bec und Winchester verehrt, doch war sein Kult auf dem Kontinent im 13. Jahrhundert ziemlich weit verbreitet.